

HEINZ-GEORG KUTTNER

MAX WEBER UND DIE INNERWELTLICHE ASKESE

1. BIOGRAPHISCHES

Max Weber wurde am 21.4.1864 in Erfurt geboren und starb am 14.6.1920 an einer Lungenentzündung in München. Er wuchs in Berlin zusammen mit seinem Bruder Alfred auf. Sein Vater stammte aus einer reichen Leineweberfamilie Ostwestfalens und war Jurist. Die Mutter Helene Fallenstein stammte aus einer in Heidelberg lebenden pietistischen Familie. Sein Vater war von 1867 bis 1897 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und von 1873-1884 Mitglied des Deutschen Reichstags. In dem herrschaftlichen Haus der Eltern verkehrten die Führer der nationalliberalen Partei und viele bedeutende Wissenschaftler seiner Zeit wie Dilthey, von Treitschke und Mommsen. Er heiratete 1894 Marianne Schnitger aus Oerlinghausen im Lippischen. Ihre Familie war vom pietistischen Geist geprägt.

Max Weber studierte Jura und promovierte 1889 im Handelsrecht. 1892 habilitierte er sich für Römisches Recht. 1894 wurde er auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie nach Freiburg berufen. Bereits in seiner Antrittsvorlesung bekämpfte er – wie sein ganzes Leben lang – die Vermischung von empirischen Tatsachen mit eigenen Werturteilen und Vorurteilen. Das hinderte ihn allerdings nicht daran, wie die Mehrheit des damaligen deutschen Bürgertums nationalstaatlich zu denken. In Freiburg blieb er nur drei Jahre. Dann wurde er 1897 auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie nach Heidelberg berufen. Er war bereits in der politischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt, geriet allerdings in Widerspruch zu den patriarchalen Kommunikationsformen

des universitären Milieus. Seine Frau Marianne, eine engagierte Vertreterin der bildungsbürgerlichen Frauenbewegung um die Jahrhundertwende gründete bereits im ersten Semester die Heidelberger Sektion des Vereins „Frauenstudium – Frauenbildung“, die beträchtliches Aufsehen erregte. Max Weber bemühte sich um eine Auflockerung altehrwürdiger Geselligkeitsregeln in den Akademikerzirkeln in Heidelberg und um eine Öffnung der Universität für Frauen.

Größer noch als dieser Zwist war das Zerwürfnis mit seinem Vater. Der endgültige Bruch mit dem Vater im Sommer 1897 führte zu einem grundsätzlichen ethischen Konflikt, der mit eine Ursache seiner Erkrankung war. Weber musste sich wegen des Nervenzusammenbruchs beurlauben lassen und gab 1903 seine Heidelberger Professur auf. Die Hauptursache seines Nervenzusammenbruchs war aber nach den Recherchen von Joachim Radkau sein verzweifelter Kampf um die eigene innere Askese. Webers Natur rebellierte in zwei heftigen Schüben im Jahre 1898, in deren Folge der 34jährige Professor der Nationalökonomie an der Universität Heidelberg um die Entpflichtung von seinem Lehrauftrag nachsuchte. Die Symptome waren: Bewegungsstörungen beim Gehen, unerklärliche Sprechhemmungen und vor allem akute Schlaflosigkeit. Die ärztliche Diagnose lautete: Neurasthenie. Die Schlaflosigkeit lähmte Webers zuvor schier unerschöpfliche Arbeitskraft über mehr als ein Jahrzehnt. Die starken Brompräparate und sogar Narkotika wie Opium vermochten nicht die nächtlichen Dämonen zu besänftigen. Geprägt vom Geist der Selbstdisziplin und eines pietistischen Spiritualismus geriet er in eine tiefe Verwirrung, als er die peinigende Erfahrung machen musste, dass ein so begnadeter Intellekt letztlich nichts gegen die Gewalt der eigenen vegetativen Natur vermag – nämlich gegen seine nächtlichen unwillkürlichen Samenergüsse. Zwar kehrte Webers Arbeitskraft 1903 allmählich wieder, aber es vergingen noch weitere 15 Jahre, in denen er sich an der Versöhnung mit seinem zerrissenen Wesen abarbeitete. Diese fand er schließlich ganz physisch in der Person Else von Richthofen, der Ehefrau Edgar Jaffés und langjährigen Geliebten seines jüngeren Bruders Alfred Weber. Sie war es, die den Dämon aus dem „Tristan-Reich“, die unterdrückten masochistischen Triebwünsche Webers befreite. Als wären mit dem Kollaps des Kaiserreichs am Ende des Ersten Weltkrieges auch die bürgerlichen Moralvorstellungen Webers zusammengebrochen, bricht in den seit Anfang 1919 erhaltenen Liebesbriefen an Else Jaffé eine schwärmerische, glückstrunkene Sinnlichkeit durch, die so gar nicht zum Bild des düsteren, mit sich und seiner Umwelt so strengen Wissen-

schaftlers passen wollte. Seine Frau Marianne übergang in ihrem Lebensbild dies mit Schweigen¹.

Max Webers Kampf in der „Wissenschaftslehre“ gegen den Naturalismus und gegen evolutionistische Denkmodelle war nach Joachim Radkau zeit seines Lebens immer auch ein Kampf gegen die eigene Natur: gegen sein geknebeltes eigenes Triebleben. Das ist, wie Joachim Radkau in seiner vor kurzem erschienenen Biographie über Max Weber darlegt, die Schattenseite von Webers zwanghaft praktizierter asketischer Lebensführung – dem Gegenstand seiner berühmten „Protestantischen Ethik“. Hinter der Maske des Asketen verbirgt sich ein von Leidenschaft beseelter Asket². Nur von dieser Erfahrung her lässt sich nach Joachim Radkau verstehen, wieso Weber seine „Protestantische Ethik“ durch Studien über ekstatische Augenblickserfahrungen und über Momente des Erlöstseins in der Verschmelzung mit der Gottheit, die nach Webers umfangreichen religionssoziologischen Studien vor allem im Hinduismus und Konfuzianismus eine zentrale Rolle spielen, ergänzte. In der Ekstase sah Weber aufgrund seiner religionssoziologischen Untersuchungen eine enge Verbindung von Religiosität und Sexualität, in der der Gegensatz von Intellekt und Leib vollständig aufgehoben ist. Radkau kommt zu dem Ergebnis, dass Max Weber zwar die Erotik der Rationalität der Sittlichkeit untergeordnet hat, aber persönlich an seiner Sehnsucht nach einer verantwortungslosen Erotik zerbrochen ist.

DER ZUSAMMENHANG ZWISCHEN
DEM RATIONALISIERUNGSPROZESS
DES OKZIDENTALEN KAPITALISMUS UND DEN RECHTLICHEN,
SOZIALEN UND KULTURELLEN LEBENSWEISEN DER MENSCHEN

Die Alternative, sich entweder dem Leben zu überlassen und mitzuschwimmen oder aber das Leben am Leitfaden letzter Werte zu führen stellte sich für Weber nicht nur biographisch, sondern bildet zugleich das Thema, mit dem er sich zeit seines Lebens schwerpunktmäßig beschäftigte: nämlich mit der praktischen Lebensführung. Die Entstehung der rationalen Lebensführung

¹ M. Weber, M. Weber, *Ein Lebensbild*, Heidelberg 1950.

² J. Radkau, „Max Weber, *Die Leidenschaft des Denkens*“, München 2005.

in der Wissenschaft, in der Politik, in der Religion, in der Wirtschaft ist das Thema, mit dem er sich ein Leben lang beschäftigte. In ähnlicher Weise war auch sein Kampf um die Werturteilsfreiheit ein Kampf um die Eigenständigkeit der wissenschaftlichen Praxisform auf der Grundlage der innerlichweltlichen Askese im Sinne der protestantischen Ethik.

Nachweislich beschäftigte sich Max Weber nach seiner tiefen seelischen Krise nicht umsonst mit methodologischen Problemen. Um nicht im Meer der damals vorherrschenden Zeitströmungen des Historismus, Relativismus und Nihilismus zu versinken, klammerte er sich an die Methodologie als Garant objektiven für alle Menschen verbindlichen Wissens. Der lebensgeschichtliche Grundkonflikt zwischen Ethik und Ästhetik, der auch für Kierkegaard grundlegend gewesen war, liegt auch seiner Wissenschaftslehre zugrunde. Er spricht von der wissenschaftlichen Pflicht, objektiv die Tatsachen zu erforschen. Die wissenschaftliche Haltung der Objektivität gegenüber der Wirklichkeit ist nach Weber ein Wert, den wir subjektiv einzunehmen gelernt haben, der aber seinerseits nicht selbst wieder objektiv begründbar ist. Max Weber kommt ähnlich wie K. Gödel für die Grundlegung der Mathematik zu dem Resultat, dass die Wissenschaft sich nicht selbst wissenschaftlich begründen kann.

Weber glaubt im Gegensatz zum bürgerlichen und sozialistischen Fortschrittsoptimismus nicht an die theoretische und praktische Rationalisierbarkeit der Welt und ist davon überzeugt, dass jeder wissenschaftliche Rationalismus auf einen unauflösbaren irrationalen Rest in der Welt stoßen wird. Er macht deutlich, dass die Loslösung und Auflösung von sozial und religiös auferlegten Denkweisen durch den universell stattfindenden Rationalisierungsprozess selbst in einer letzten Bindung verankert ist, nämlich in der Bindung an den Wahrheitswert wissenschaftlicher Aussagen. Im Gegensatz zu seinen französischen und englischen Zeitgenossen auf dem Gebiet der entstehenden Sozialwissenschaften beharrte Weber darauf, dass die wissenschaftliche Praxis nicht von außerwissenschaftlichen Interessen und Werten beeinflusst werden darf. Um die wissenschaftliche Tätigkeit von jedem Pragmatismus fernzuhalten, bedarf es nach ihm auf Seiten des Wissenschaftlers einer asketischen Praxis.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass er nach seiner Krise parallel zu den wissenschaftstheoretischen Arbeiten das Thema der protestantischen Ethik im Sinne der innerweltlichen Askese aufgreift. Es gibt einen zugleich werkgeschichtlichen und theoretischen Zusammenhang zwischen Webers Interesse an einer strengen begriffslogischen Methodologie der Sozialwissenschaften und seinem religionssoziologischen Interesse am Puritanismus und der methodischen Lebensführung. Max Weber ist zugleich an der historischen Entstehung

rationaler Methoden und Techniken interessiert und an Methoden der intellektuell-praktischen Lebensführung als Garanten objektiver Wissensbildung.

Das zentrale Motiv seiner wissenschaftlichen Forschungen war dementsprechend nicht die Frage der historischen Entstehung der westlichen Rationalität, sondern das religionssoziologische Thema der Lebensführung. Im Gegensatz zu Marx war Weber wie Comte davon überzeugt, dass gesellschaftliche Einheit nicht durch das ökonomische System, sondern durch den mentalen Konsensus der Individuen sich herstellt. Auftretende Klassenkonflikte sind weder Triebfeder des gesellschaftlichen Wandels noch unvermeidliche Begleiterscheinung des Gemeinschaftslebens, sondern in erster Linie das alarmierende Symptom sozialer Funktionsstörungen. Kennzeichnende Merkmale fortgeschrittener differenzierter Gesellschaften sind nach Max Weber das ausgeprägte Interesse an ökonomischer Entwicklung und an einer Spezialisierung der Funktionen und Personen, die die Träger dieser Modernisierungsprozesse sind. Komplexe Gesellschaften sind aufgrund ihrer gesteigerten Mobilität besonders gefährdet, jenen kognitiv-normativen Konsens zu verlieren, ohne den eine kollektive Ordnung nicht aufrechterhalten werden kann.

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte Max Webers damaliger französischer Zeitgenosse Emile Durkheim, der hoffte, dass das Wesen der Religion und ihre Funktion nicht bloß soziologisch rekonstruierbar sei, sondern glaubte, dass sich die theoretischen Erkenntnisse der Soziologie in der Praxis umsetzen lassen. Die Soziologie sollte nach ihm zu einer moralischen Wissenschaft im Sinne eines säkularen Äquivalents der überlebten religiösen Unterweisung heranreifen³.

Max Weber sah gegenüber Durkheim das Problem der gesellschaftlichen Integration nicht in erster Linie als ein moralisches Problem an, sondern analysierte den Widerspruch zwischen einer rational durchorganisierten Erwerbsgesellschaft und den Notwendigkeiten des religiösen Glaubens als die „Entzauberung“ der modernen rationalen Lebenswelt. Er spricht von „Entzauberung“, weil sie nach ihm in einer von Wissenschaftsrationalität erklärten und technisch überwältigten Natur keinen Platz mehr für das „Charismatische“ der Religionen gibt. Die von den Religionen geforderte Askese hat sich in der protestantischen Ethik nach innen verlagert und so die mentalen Voraussetzungen für den universell sich ausbreitenden Rationalisierungsprozess geschaffen, der den modernen, sich universell ausbreitenden Kapitalismus hervorgebracht hat.

³ Vgl. dazu: E. D u r k h e i m, *Erziehung, Moral und Gesellschaft*, Neuwied 1973.

Die zentrale Frage von Webers soziologischen Untersuchungen war: Wieso hat es nur im Okzident zur Heraufkunft jener Form des Wirtschaftens und gesellschaftlichen Handelns kommen können, die die Alltagspraxis der Menschen in der ganzen Welt revolutioniert hat, d.h. der Kapitalismus in Verbindung mit der rationalen staatlichen Administration und der eigenständigen Gerichtsbarkeit. Die Bedeutung für die Soziologie besteht bis heute darin, dass Weber den Zusammenhang zwischen dem Rationalisierungsprozess, der die moderne Form des Kapitalismus hervorgebracht hat, und den rechtlichen, sozialen und kulturellen Lebensweisen der Menschen im Gegensatz zum Marxismus nicht als eine kausale Relation von Unterbau und Überbau beschrieben hat. Außerdem führte seine Theorie wissenschaftlicher Begriff zur klaren Abgrenzung von historischen, ökonomischen und soziologischen Untersuchungen. Bereits in seinen frühen rechts- und agrarhistorischen Untersuchungen, z. B. in seiner Dissertation über die Entwicklungen des Solidarhaftprinzips und des Sondervermögens der offenen Handelsgesellschaften aus den Haushalts- und Gewerbevereinigungen in den italienischen Städten und in der Habilitationsschrift „Die Römische Agrargeschichte in ihrer Bedeutung für das Staats- und Privatrecht“ stellt Weber ökonomische, politologische und soziologische Fragen nach dem Zusammenhang von Gesetzen, Eigentumsordnungen und sozialem Verhalten. In der Arbeit „Die sozialen Gründe des Untergangs der antiken Kultur“ weist Weber nach, dass die inneren Gründe für den Untergang des römischen Weltreichs der allmähliche Übergang von der Sklavenkultur zu einer ständischen Gesellschaft gewesen war. Dies geschah in einer Phase, als die Römer mit ihren Kriegszügen aufhörten und friedlicher wurden. Da man ohne Kriege keine neuen Sklaven bekommen konnte, kommt es langsam zu einer Angleichung des sozialen Status auf den großen Agrargütern. Das erschütterte die Grundlagen der auf zwei Klassen beruhenden Sklavenhaltergesellschaft und schuf die Grundlage für die Entstehung der Feudalgesellschaft.

In all seinen Untersuchungen geht es Weber darum, die Unausweichlichkeit des zur Moderne führenden Rationalisierungsprozesses aufzuzeigen. Dieser Entwicklung zum modernen Kapitalismus westeuropäischer bzw. nordamerikanischer Prägung konnten sich die einzelnen Individuen nicht entziehen. Da er den Rationalisierungsprozess für unausweichlich hält, bewertet er ihn nicht nur positiv, sondern spricht von einem „Verhängnis“, das aus der ehemaligen religiös kalvinistisch motivierten innerweltlichen Askese ein „stahlhartes Gehäuse“ habe werden lassen. Allerdings lässt Max Weber im Unterschied zu Karl Marx offen, ob der Rationalisierungsprozess, der zur Moderne geführt hat, hat notwendig sich so durchsetzen müssen und ob die-

ser Prozess jeder kapitalistischen Phase der gesellschaftlichen Entwicklung vorausgehen muss. Weber konstatiert lediglich, dass der beschriebene Prozess einen zwangsläufigen, unentrinnbaren Verlauf genommen wird – nicht mehr und nicht weniger. Er hütet sich davor endgültige Aussagen über die Zukunft zu machen.

Der Kern von Webers Forschungen ist die Analyse der historischen Bedeutung des Rationalisierungsprozesses, dessen wesentliche Kennzeichen negativ die Entzauberung und der Alltag und positiv gesehen Erfahrungswissenschaft und Verantwortlichkeit ist. Rationale Handlungsweisen können sich nach Weber in jeder Kultur aufbauen: Der Rationalismus als Kulturgrundlage kann sich allerdings nur ausbilden bei durch die Erfahrungswissenschaften belegter kausaler Zurechnung. Das geschah in der Antike und im rationalen Experimentieren in der Renaissance. Dadurch bildet sich eine Begriff von Wahrheit heraus, dass in einer rationalen Argumentation nach logischen Gesetzen, wenn bestimmte Prämissen vorgegeben sind, Übereinstimmung aller an der Diskussion Beteiligten erzielen lässt. Erst beides zusammen kennzeichnet die moderne Form des Rationalismus. Die Griechen wichen in einem entscheidenden Punkt von der modernen Form des Rationalismus ab. An Stelle objektiver Richtigkeit im heutigen wissenschaftlichen Sinn, steht die Idee der ethischen Richtigkeit. Die sokratische Idee „Nur der Wissende kann tugendhaft sein“ beruht auf der Vorstellung, dass der richtige Begriff das Wesen der Dinge zu erfassen erlaubt und dass im Leben nur der richtig handeln könne, wer das wahre Sein erkannt hat. Dieser Glaube an das Eine, Wahre und Gute widerspricht die moderne Lehre von den vielen Wahrheiten. Zwar versucht man noch auf das eine Wesen der Welt zu dringen, aber das unterscheidet die Antike fundamental von der modernen rationalen Technik, in der Wissenschaft grundsätzlich auf jeden tieferen Sinn der Welt verzichtet.

DIE PROTESTANTISCHE ETHIK UND DER GEIST DES KAPITALISMUS

Die These der programmatischen Abhandlung über die protestantische Ethik und den Geist des Kapitalismus, die 1905 in Tübingen erschienen ist, besteht darin, dass die vom Calvinismus geprägte Lebensführung – der asketische Protestantismus – entscheidend dazu beigetragen hat, dass die moderne Berufs- und Wirtschaftsgesinnung entstehen konnte, die konstitutiv für die

Heraufkunft des okzidentalen Kapitalismus gewesen ist. Max Weber kommt zu dem Ergebnis, dass die protestantische Ethik die Haupttriebfeder des historisch singulären und zugleich universal bedeutsamen Rationalisierungsprozesses gewesen ist.

In all seinen religionssoziologischen Schriften ging es ihm primär darum zu zeigen, inwiefern die mit anderen Religionen verbundenen Wirtschaftsethiken für die Heraufkunft des modernen Rationalisierungsprozesses hinderlich gewesen waren und wie nur im Okzident durch die Herausbildung der Stadt und des städtischen Bürgertums und die Wirksamkeit der protestantischen Ethik der moderne Kapitalismus hat entstehen können. Durch die Beobachtung, dass um 1900 der größte Teil der wirtschaftlich Erfolgreichen sowie der kaufmännisch und technisch höher Qualifizierten protestantisch gewesen sind, gelangte er zu der Erkenntnis, dass dies nicht auf die größere Weltzugewandtheit der Protestanten, sondern auf die spezifisch religiöse Kontrolle der Lebensführung zurückgeführt werden könne.

Die Normierung der Lebensführung durch den calvinistischen Geist implizierte eine Berufsethik, nach der die stetige und systematische Arbeit als von Gott vorgeschriebener Selbstzweck des Lebens verstanden wurde. Diese „innerweltliche Askese“ bereitete nach Weber damit den Boden für die rationale betriebsmäßige Kapitalverwertung und kapitalistische Arbeitsorganisation sowie die rational bürokratisch organisierte staatliche Verwaltung. Der durch die calvinistischen Verhaltenskontrollen geschaffene Habitus, der sich gravierend von der traditionalistischen Berufsorientierung des Luthertums unterscheidet, die noch dem Geist des Mittelalters verhaftet blieb, schuf nach Max Weber eine für die Entwicklung des kapitalistischen Erwerbstrebens förderliche Disposition. Erst die systematische Selbstkontrolle und damit die rationale Lebens- und Betriebsführung kann entsprechend dieser protestantischen Ethik Gewissheit der Seligkeit geben.

„Die Heiligkeit des Lebens konnte so fast den Charakter eines Geschäftsbetriebs annehmen. Eine penetrante Christianisierung des ganzen Daseins war die Konsequenz dieser Methodik der ethischen Lebensführung, welche der Calvinismus im Gegensatz zum Luthertum erzwang. Daß diese Methodik für die Beeinflussung des Lebens das Entscheidende war, hat man sich zum richtigen Verständnis der Art der Wirkung des Calvinismus vor Augen zu halten“⁴.

⁴ M. W e b e r, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. I, Tübingen ⁸1988 (1921), 123 ff.

In der religiös motivierten Systematisierung des Lebens lag die ethische Legitimierung des sich dann in der Folgezeit immer stärker emanzipierenden bürgerlichen Berufsethos. Zwar lag es nicht in der Absicht Calvins Motor des modernen Rationalisierungsprozesses zu sein, aber der asketische Sparzwang garantierte die Anhäufung von Kapital und förderte die kapitalistische Gesinnung als Nebenwirkung der kontrollierten religiösen Lebensführung.

„Indem die Askese die Welt umzubauen unternahm und sich in der Welt auswirkte, gewannen die äußeren Güter dieser Welt zunehmende und schließlich unentrinnbare Macht über den Menschen, wie niemals zuvor in der Geschichte. Heute ist ihr Geist – ob endgültig, wer weiß? – aus diesem Gehäuse gewichen. Der siegreiche Kapitalismus jedenfalls bedarf, seit er auf mechanischer Grundlage ruht, dieser Stütze nicht mehr. Auch die rosige Stimmung ihrer lachenden Erbin: der Aufklärung, scheint endgültig im Verbleichen und als ein Gespenst ehemals religiöser Glaubensinhalte geht der Gedanke der «Berufspflicht» in unserm Leben um. Wo die «Berufserfüllung» nicht direkt zu den höchsten geistigen Kulturwerten in Beziehung gesetzt werden kann – oder wo nicht umgekehrt sie auch subjektiv einfach als ökonomischer Zwang empfunden werden muss - «da verzichtet der einzelne heute meist auf ihre Ausdeutung überhaupt. [...] Dann allerdings könnte für die «letzten Menschen» dieser Kulturentwicklung das Wort zur Wahrheit werden: «Fachmenschen ohne Geist, Genußmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben»⁵.

Zwar ist die Diskussion um die Protestantismus-These bis heute nicht zum Abschluss gekommen, aber gegenüber der marxistischen Erklärung des Kapitalismus hat sich Webers Methode bis heute als fruchtbarer erwiesen, weil er methodisch von vornherein nicht von einer monokausalen Beziehung zwischen Unterbau (Ökonomie) und Überbau (Recht, Kunst, Religion) ausging, sondern den komplexen Zusammenhang ökonomischer, rechtlicher, kultureller und individuell-psychologischer Phänomene durch vergleichende Studien empirisch zu erhellen und zu überprüfen versuchte. Nicht die Beschränkung auf ökonomische Daten, sondern die Behauptung, nur sie allein wären für eine Erklärung brauchbar, wies Weber zurück. Dadurch, dass er andere als ökonomische Gründe für die gesellschaftliche Entwicklung herausfand, nahm er damit von vornherein gegenüber der marxistischen Position eine Gegenposition ein.

⁵ Ebenda, Bd. I, 203 f.

Rationale Wissenschaft, beruhend auf mathematisch-physikalischer Basis mit methodischem Beweis, mit Hypothesen und Experimenten; rational konstruierte Musik, aufbauend auf Kontrapunktik und Akkordharmonik; rationaler Staat, fußend auf einer fachgeschulten Beamtenorganisation, einer rationalen Verwaltung und Rechtsprechung; rationale Ökonomie, beruhend auf dem bürgerlichen Betriebskapitalismus; rationale Alltagsbewältigung, fußend auf einer rationalen Lebensführung – all das hat sich nach Max Webers Untersuchungen ausschließlich im Abendland herausgebildet. Denn einzig im Abendland wurde eine auf systematischer Selbstkontrolle fußende Lebensführung geschaffen.

Webers zentrales Anliegen war es, die Herkunft und Eigenart dieser okzidentalischen Gestaltungsprinzipien aus ihren realgeschichtlichen Umständen zu verstehen sowie mentalitätsgeschichtlich aufzuhellen. Dazu diente auch die soziologische Analyse der Religion, deren Gebote und Verbote nach ihm zu den wichtigsten Formelementen gesellschaftlich relevanten Handelns gehören. Man muss deshalb Webers religionssoziologischen Studien als integralen Bestandteil seines Forschungsprogramms betrachten.

„Denn wie von rationaler Technik und rationalem Recht, so ist der ökonomische Rationalismus in seiner Entstehung auch von der Fähigkeit und Disposition der Menschen zu bestimmten Arten praktisch-rationaler Lebensführung überhaupt abhängig. Wo diese durch Hemmungen seelischer Art obstruiert war, da stieß auch die Entwicklung einer wirtschaftlich rationalen Lebensführung auf schwere innere Widerstände. Zu den wichtigsten formenden Elementen der Lebensführung nun gehören in der Vergangenheit überall die magischen und religiösen Mächte und die am Glauben an sie verankerten ethischen Pflichtvorstellungen“⁶.

DIE RELIGIONSSOZIOLOGISCHEN STUDIEN MAX WEBERS

Max Weber gelangte durch seine religionssoziologischen Studien zu wichtigen Erkenntnissen über die Strukturgeschichte des abendländischen Rationalisierungsprozesses, der sich nun universell auszubreiten beginnt und deren Auswirkungen bis heute sowohl von Globalisierungsbefürwortern wie Globali-

⁶ Ebenda, 12.

sierungsgegnern diskutiert werden.. Religion versteht er dabei aus einem Bedürfnis der Menschen nach einer „Rationalisierung der Realitäten des Lebens“. Die Religion verhilft den Menschen dazu, den Weltlauf und den Lauf ihres eigenen Lebens als ein sinnvolles Geschehen zu konzeptualisieren. „Dieser Anspruch taucht [...] naturgemäß zunächst als das landläufige Problem des ungerechten Leidens auf, also als das Postulat eines gerechten Ausgleichs für die ungleiche Verteilung des individuellen Glücks innerhalb der Welt“⁷.

Max Weber geht von der grundlegenden Hypothese aus, dass zwischen Religion und Rationalität entsprechend ihrer jeweiligen konkret-historischen Verbindung eine kulturspezifische Wechselbeziehung besteht. Das Moment Rationalität steckt als konstitutiver Faktor in der kognitiven Weltdeutung und in der den Alltag bestimmenden Normen jeder Religion⁸.

Die Voraussetzung jeder Religion ist nach Max Weber „die Erfahrung von der Irrationalität der Welt“ und besonders des individuellen Lebensschicksals, was am schärfsten in Leid, Mangel, Verderben, Tragik und Tod zum Ausdruck kommt, weshalb „dies Problem: die Erfahrung von der Irrationalität der Welt die treibende Kraft aller Religionsentwicklungen war. Die indische Karmalehre und der persische Dualismus, die Erbsünde, die Prädestination und der Deus absconditus sind alle aus dieser Erfahrung herausgewachsen“⁹.

Um Welt als «sinnlos» deuten zu können, bedarf es der abstrahierenden Distanz, der Fähigkeit, das eigene, individuelle Schicksal „abgelöst“ sehen zu können. Die Leistung der Religion besteht nach Weber deshalb darin, dass sie die ursprüngliche menschliche Erfahrung des Unterschiedenseins von anderem nicht nur auf den Begriff bringt, sondern in besonderer Weise ausgestaltet. Durch religiöse Sinnstiftung geht Welt-Erleben, in dem Dinge naturwüchsig sind oder geschehen, in Welt-Bewusstsein über, in dem sie dieses oder jenes „bedeuten“. „Welt“ wird so zum Schauplatz von Dämonen, Göttern und magischen Kräften. Die Wirklichkeit erscheint symbolisch in einen Kosmos verwoben, der auf den Menschen konzentriert ist und dessen Sinnbedürfnis befriedigt, das sich aus der Erfahrung von Irrationalität und Kontingenz erst stellt¹⁰.

⁷ Ebenda, 246 f.

⁸ Ebenda, 256 f.

⁹ D e r s e l b e, *Soziologie und Weltgeschichtliche Analysen – Politik*, Hg. von J. Winkelmann, Stuttgart 1956, 178.

¹⁰ D e r s e l b e, *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen, Ed 5, 1980 (1821), 314-321.

Indem Religion das faktisch Gegebene auf mehr oder weniger systematische Weise in ein Konzept des Diesseits und Jenseits, des Profanen und des Heiligen, des Normalen und des Außergewöhnlichen einbindet, schafft sie nach Max Weber genau jene Distanzhaltung, die notwendig ist, um das jeweilige Geschehen der Wirklichkeit als für den Menschen sinnvoll oder sinnlos zu qualifizieren. Diese religiöse Interpretation der Welterfahrung ist kein Selbstzweck, sondern zielt darauf ab, die als kontingent erlebte Welt durch zielgerichtetes Handeln zu bewältigen. Auch hier wird die Irrationalitätserfahrung zum Ausgangspunkt aufgrund der spezifischen Not und Erfordernis der alltäglichen Lebensführung. An dieser „Kontingenz“ arbeitet sich religiöse Sinndeutung nach Weber ab und ermöglicht, dass der transzendente religiöse Kosmos auf die Immanenz des Sozialen zurückwirkt. Zum einen fungiert die religiöse Weitsicht als Raster, das unter den Handlungsmöglichkeiten die einen als erlaubt, andere als verboten heraussiebt. Ist religiöse Sinnstiftung vor allem eine Abstraktionsleistung, so besteht religiöse Ethik gleichsam in Selektionsarbeit: Handlungsnormen werden systematisiert, hierarchisch geordnet und im Gesamt der religiösen Weitsicht verankert. Religiöser Glaube deutet Wirklichkeit somit in erster Linie bezüglich ihres handlungsrelevanten Sinns. Zugleich gilt die Wirklichkeit als etwas jeder menschlichen Intervention entzogenes, unverfügbares Sein.

Religion ermöglicht „Entzauberung“ und rationale Kontrolle des Daseins, indem sie seine Grenzen absteckt: „Religiös oder magisch orientiertes Handeln ist, in seinem urwüchsigen Bestande, diesseitig ausgerichtet. «Auf dass es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden», sollen die religiös oder magisch vollzogenen Handlungen erbracht werden. [...] Religiöses oder magisches Handeln ist ferner, gerade in seiner urwüchsigen Gestalt, ein mindestens relativ rationales Handeln: wenn auch nicht notwendig ein Handeln nach Mitteln und Zwecken, so doch nach Erfahrungsregeln”¹¹. Eine Definition dessen was Religion «ist», kann deshalb nach Weber unmöglich an der Spitze stehen, „sondern könnte allenfalls am Schlusse einer Erörterung wie der nachfolgenden stehen. Allein wir haben es überhaupt nicht mit dem «Wesen» der Religion, sondern mit den Bedingungen und Wirkungen einer bestimmten Art von Gemeinschaftshandeln zu tun, dessen Verständnis auch hier nur von den subjektiven Erlebnissen, Vorstellungen, Zwecken der Einzelnen – vom «Sinn»

¹¹ Ebenda, 245.

– aus gewonnen werden kann, da der äußere Ablauf ein höchst vielgestaltiger ist”¹².

Max Weber kommt aufgrund seiner religionssoziologischen Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass jedes religiöse Gemeinschaftshandeln auf die eine oder andere Weise beansprucht, praktische Wirklichkeitsbewältigung zu sein; keine Religion könne darauf verzichten, Rationalisierungseffekte im Weltverhalten ihrer Anhänger zu erzielen – wenn auch ihr jeweiliger Grad nach Religionstypus und Kultur stark variiert.

Die Moderne ist nach Weber durch die Konfrontation von religiöser und politischer Existenz gekennzeichnet. Beide stehen sich unversöhnlich gegenüber: der „verantwortungsethisch“ handelnde, politisch bzw. wissenschaftlich engagierte Fachmensch einerseits, der die sich selbst steuernde Gesellschaftsentwicklung bejaht, sie zugleich emanzipatorisch-individuell unterläuft, um sich Freiräume zu schaffen; andererseits der „gesinnungsethische“ homo religiosus, der entweder in ein „hinterweltliches Reich mystischen Lebens“ flieht oder in rückwärts gewandter Utopie die Gegenwart „chiliastisch zu überrennen sucht“. Gleichwohl wurde die Rationalität der säkularisierten, europäisch-nordamerikanischen Zivilisation längst zum unentrinnbaren Schicksal, in deren Gefolge Scharen „charismatischer Sinnstifter“ auf den Plan treten; je stärker sich die technisch-wissenschaftliche Zivilisation durchsetzt, desto intensiver wird der Wunsch, ihrer nüchternen Säkularität durch Verpflichtung auf „Werte“ zu entkommen, die sich „transzendent“ zu ihr verhalten.

Die Unüberbrückbarkeit der Kluft zwischen säkularer Welt und religiöser Sphäre liegt nach Max Weber in den Besonderheiten der modernen Gesellschaft begründet: Dynamik des Kapitalverkehrs, fortschreitende Bürokratie und immer weiter sich differenzierende Administration, Intellektualisierung und Entzauberung der Lebenswelt. Unter den Bedingungen der Rationalisierung aller Lebensbereiche vermag Religion nicht mehr das zu leisten, was ihr in den zurückliegenden Epochen noch gelang, nämlich die sinnstiftende Bewältigung des Daseins ebenso zu garantieren wie die Praxis weltflüchtiger oder weltzugewandter Mystik, die Einübung in innerweltlich tätige Askese ebenso wie die kontemplative Weltablehnung. Diese Kluft von politischer und religiöser Existenz durchzieht das gesamte Werk Webers. Das Selbstbewusstsein der okzidentalischen Moderne – von Weber ebenso instruktiv auf den Begriff gebracht wie zuvor von Marx – findet wie bei Marx in der religiösen Dimension ihre Abgrenzung.

¹² Ebenda, 245.

MAX WEBERS WISSENSCHAFTSLEHRE

Wissenschaftliche Theorien müssen nach Weber wertfrei und nicht ideologisch gebunden sein, wenn sie Wissenschaft sein wollen. Der Soziologie kommt nach ihm die Aufgabe zu, wertfrei Kausalbeziehungen in den sozialen Prozessen zu erforschen, ohne sie zu bewerten. Dabei entstammen die Werte, nach denen die Untersuchungsgegenstände ausgewählt werden, Prämissen, die selbst keiner wissenschaftlichen Erörterung unterzogen werden können. Da Werturteile aus der Wissenschaft ausgeschlossen werden, ergibt sich die Folgerung, dass die Prämissen bei der Auswahl des Forschungsgegenstandes ebenso wie angenommen Prämissen einer verantwortungsethischen Position im Dunkeln verbleiben müssen. Die Auswahl eines Forschungsthemas kann deshalb nach Weber nie rein objektiv sein, da die Wertideen des Wissenschaftlers einfließen. Dies vermochte Weber nicht weiter zu erhellen. Nicht umsonst klammerte in seiner Religionssoziologie eine Abhandlung über das frühe Christentum und die klassische Philosophie aus. D.h. er klammerte die Analyse von Erfahrungen aus, die Maßstäbe für die existentielle Ordnung und verantwortungsvolles Handeln liefern. Dass er dennoch nicht in einen Relativismus und Nihilismus versank, ist seiner durch nichts zu erschütternden moralischen Persönlichkeit zu verdanken, wie sein Neffe Eduard Baumgarten schrieb.

Weber ist einerseits an der Entwicklung einer rationalen Methode und Praxis der Wissenschaften interessiert und zugleich an der Analyse der geschichtlichen Herausbildung des modernen, sich universell durchsetzenden Rationalisierungsprozesses. Dabei sind für ihn die Methoden der intellektuell-praktischen Lebensführung konstitutiv für die wissenschaftliche Wahrheitsfindung.

Das Heraufkommen einer rationalen Wissenschaft, einer rationalen Herrschaftsform, einer rationalen Lebensführung führt nach Max Weber zur „Entzauberung“ des Lebens. Diese Entzauberung unterscheidet uns von der Antike und dem christlichen Mittelalter. Wenn auch die Ethik des Christentums rationale Anweisungen für die Lebensführung in dieser Welt gibt, so weist ihr Sinn aus dem Reich, in dem es Gutes und Böses gibt hinaus auf eine Welt unbefleckter Heiligkeit im Himmel. Das religiöse Charisma und der dogmatische Glaube bedeuten nach Weber die Weltflucht als dauernde Lebensform, ein ekstatisches Hinausgehobensein über die Schicht, in der die Götter, die Mächte und das Schicksal wirken. Die Rückkehr aus dem Glauben

an das Charisma in die Welt, wie es die protestantisch-kalvinistische Ethik getan hat, bedeutet dagegen Rückkehr in den Alltag.

Der Kampf Webers um die wertfreie Wissenschaft lässt sich nur auf dem Hintergrund der unterschiedlichen nationalen europäischen Kulturentwicklung verstehen. Max Weber ging es um die Etablierung einer Sozialwissenschaft, die frei ist von der jeweiligen nationalen Eigenart und der jeweiligen persönlichen Eigenart des Wissenschaftlers. Die Enthaltung von Werturteilen heißt nach Weber: es wird in wissenschaftlichen Urteilen keine Zustimmung oder Ablehnung ausgesprochen. Die wissenschaftliche Arbeit beschränkt sich allein auf die möglichst genaue Wiedergabe der durch Erfahrung erworbenen Kenntnisse ohne Rücksicht auf irgendwelche der Wahrheitsfindung äußerlichen Zweckbestimmungen. Vorbild für seine Wissenschaftskonzeption war sowohl das antike Wahrheitsverständnis wie auch das Wahrheitsverständnis von Kant. Die Wahrheit gilt es nach ihm unter Absehung persönlicher Neigungen, Vorurteile und Wertungen und unter Absehung von jeweiligen gesellschaftlichen Interessen und Mächten zu erforschen. Im Gegensatz dazu war z. B. die englische Sozialwissenschaft zu Webers Zeiten typisch pragmatisch bestimmt. Deshalb wurde sowohl in England und Amerika und später ebenfalls aus pragmatischen Gründen in den sozialistischen Ländern Webers Wissenschaftsverständnis als typisch deutsch abgestempelt. Sein Bemühen um die Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit objektiver Wissensbildung geriet dabei aus dem Auge.

MAX WEBERS KONZEPT DES IDEALTYPUS

Ein großes Anliegen Max Webers in diesem Zusammenhang war die Klärung der Frage, wie man in bezug auf die Geschichte zu objektiven, wissenschaftlich überprüfbaren Aussagen gelangen kann. Geschichte als Wissenschaft kann nach Max Weber nur dann betrieben werden, wenn man das historische Material unter bestimmten Gesichtspunkten ordnet und auswählt. Diese Auswahl setzt eine Wertung voraus. Hier findet also die methodische Voraussetzung der Wertfreiheit ihre Grenze. Max Weber nennt die den Wissenschaftler leitenden Wertideen „Idealtypen“. Man wählt z. B. aus dem historischen Geschehen all das Geschehen aus, das mit rationaler oder traditioneller Herrschaft zusammenhängt, weil die Herausbildung des Idealtypus „rationale“ oder „traditionale Herrschaft“ aus außerwissenschaftlichen Grün-

den für uns bedeutsam und wichtig erscheint. Gegen Rickert, der als Kriterium für die Auswahl für die Wahl allgemein anerkannte Werte der Menschen von denjenigen Geschichtsepochen, die man untersucht, plädierte, wandte Weber ein, dass dann nur das zählen und als bedeutsam angesehen werden würde, was für den jeweiligen in eine bestimmte Periode hineingeborenen Menschen als bedeutsam angesehen wird und nicht was für uns als Wissenschaftler zählt. Außerdem können die Wertungen der Menschen einer bestimmten Epoche immer nur aus den geschichtlichen Tatsachen abgelesen werden, die ihrerseits wieder erst durch einen Wertgesichtspunkt geordnet werden sollen.

Nach Max Weber muss man als Geschichtswissenschaftler die Geschehnisse auf universelle Kulturwerte beziehen und dann die Zusammenhänge hervorheben, die für uns bedeutsam sind. Dieses Kriterium „Für uns“ entzieht die Wertideen jeder objektiven Bestimmung, sie nach Weber ein persönliches Element. Ohne die Wertideen des Forschers gäbe es kein Kriterien der Stoffauswahl und ohne den Glauben des Forschers an die Bedeutung von Kulturinhalten überhaupt wäre die Arbeit an der Erkenntnis der historischen Wirklichkeit müßig und sinnlos. Es müssen also sowohl die auf rationale Erfahrung gestützte Erkenntnis als auch die durch die Forscherpersönlichkeit bestimmten Wertideen zusammenwirken. Die Wertideen, die Max Weber all seinen Analysen zugrunde gelegt hat, war die Idee des Rationalismus und der möglichen Abweichung von ihm. Seine religionssoziologischen, rechts-soziologischen, musiksoziologischen, seine sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen orientieren sich alle an der Typisierung der historischen Realität nach ihrer Beziehung zum Rationalismus. Zwar finden sich nach Weber in allen Epochen und allen Kulturen rationale Elemente, aber im Unterschied zu allen übrigen Kulturen hat ausschließlich die protestantische Ethik zur Heraufkunft der rationalen Buchführung, zur rationalen Wirtschaftsweise, zur rationalen Technik, zum rationalen Gesetzes- und Verfassungsstatut, zur rationalen Wissenschaft geführt.

Die gesellschaftliche Funktion des Protestantismus in seiner calvinistischen Form besteht nach Webers Analyse in der universellen Wirksamkeit und Durchsetzung der zwecksetzenden Vernunft. Die religiöse reformatorische Erneuerung hat den Menschen nach Weber in die Lage versetzt, sein unmittelbares Leben entfernten Zielen unterzuordnen. Von der kindlichen Hingabe an den Augenblick hat die calvinistisch-protestantische Ethik die Menschen zu sachlicher Erwägung und praktischem Verstand erzogen. Der calvinistische Geist war nach Weber die stärkste Macht zur Ausbreitung der nüchternen, rationalen Individualität. Wurde im Bild des Kreuzes noch das Marterwerk-

zeug sinnlich angeschaut, so hat der Protestantismus nach Weber den Menschen von der Bilderwelt entfernt und das Marterwerkzeug als unverfügbaren Antrieb in die Seele des Einzelnen gesenkt, unter dem er nun die Werkzeuge der Aneignung von Arbeit und Lebensraum produziert. Das Kreuz wurde verinnerlicht, aber die Weltlichkeit ist von nun erst recht von den Dingen abhängig. An die Stelle der Werke um der ewigen Seligkeit willen trat das Werk um des Werkes, der Profit um des Profits willen, die Herrschaft um der Herrschaft willen, die Kunst um der Kunst willen, die Wissenschaft um der Wissenschaft willen, die Musik um der Musik willen. Durch die protestantische Ethik ertrugen die Massen die durch den Rationalismus vollzogenen Eingriff¹³.

MAX WEBERS ABGRENZUNG VON GESINNUNGSETHIK UND VERANTWORTUNGSETHIK

Max Weber thematisierte nicht nur die Kluft zwischen säkularer und religiöser Welt, sondern auch die Kluft zwischen Wissenschaft und Politik. In den Vorlesungen Webers über Wissenschaft und Politik betont er immer wieder, dass Ideologien „Werte“ sind, welche als Prämissen von Handlungen verstanden werden müssen, die als solche aber keine wissenschaftlichen Aussagen sind. Diese Frage ergab sich aus seiner Unterscheidung von Gesinnungsethik und Verantwortungsethik. Weber plädierte für die Verantwortungsethik, d.h. dafür, dass der Mensch die Verantwortung für die Folgen seines Handelns übernehmen muss. Wenn z. B. eine legale legitimierte Regierung die Klasse der Eigentümer enteignet, dann ist sie für das Elend, das bei den Enteigneten verursacht wird, verantwortlich. Die besten moralischen Absichten können nach Weber nicht zur Rechtfertigung der negativen Folgen einer sittlichen Handlung dienen. Ideologien sind nach ihm keine wissenschaftlichen Theorien und Ideale betrachtet er nicht als Ersatz für eine Ethik.

Allein die rational arbeitende Wissenschaft hält Weber konstitutiv für jede Form der Verantwortlichkeit. Nur dann, wenn rationale Maßstäbe der Beurteilung und des politischen Kalküls gebildet werden, kann der Einzelne überhaupt die ganze Last der Folgen seines Tuns bewusst persönlich auf sich

¹³ Vgl. dazu E. Voegelin, *Die Größe Max Webers*, München 1995.

nehmen. Die Verantwortungsethik, verstanden als eine spezifische Ethik des politischen, auf Gewalt basierenden Handelns, steht nach Weber immer im Gegensatz zur Gesinnungsethik, die das rechte Tun immer unabhängig von den Folgen zu tun gebietet.

Nach Max Weber übernimmt der Politiker mit seinem Handeln die Verantwortung für alles, was an bösen Nebenwirkungen entstehen kann bzw. entstehen muss, wenn er mit den Mächten der Gewalt die historische Realität gestalten will. Jeder, der ein noch so hehres Ziel verfolgen mag, bedarf nach Weber der Gefolgschaft eines menschlichen Apparates und liefert sich so notwendig den Unvollkommenheiten aus, die dann deutlich werden, wenn es um die Durchsetzung von Interessen und den politischen oder militärischen Kampf geht. Nach Weber redet sich der Gesinnungsethiker bei negativen Folgen immer damit heraus, dass dies an der Dummheit und Schlechtigkeit der Menschen liege, während der Verantwortungsethiker immer mit der Dummheit und der Schlechtigkeit der Welt in seinem politischen Kalkül rechnet. Er stellt sie in Rechnung und reflektiert die Folgen seines Handelns. Da er nicht mit der Güte und Vollkommenheit der Anderen rechnen kann, kann er nie sein die Folgen seines Tuns auf Andere abwälzen. Er muss sie allein auf seine eigene Kappe nehmen. Der Verantwortungsethiker wägt das Erreichbare und Unerreichbare ab und hat getragen vom Bewusstsein der Verantwortung für die Folgen seines Handelns deshalb immer ein Gefühl der Resignation. Erst mit dem Wissen, dass jede Realität ein Schnittpunkt einer Vielzahl miteinander unvereinbarer Ordnungen und Mächte ist, entsteht nach Weber der Wille zur Hingabe an das eine Ziel und den Verzicht auf alle anderen. Der Verzicht geschieht mit dem vollen Bewusstsein der Anerkennung des verlorenen Wertes.

Die Resignation Max Webers entsteht also nicht wie z. B. bei Georg Simmel aus einer ästhetischen Distanzierung und der Schwermut über den nicht zu überbrückenden Bruch zwischen Mensch und Welt sondern aus der Leidenschaft, mit der der Handelnde sich in die Realität stürzt, um bedingungslos und distanzlos in ihr zu wirken. Die Resignation gründet nicht in der Reflexion auf die Totalität aller möglichen Gestaltungen des Lebens, sondern auf der *einen* Gestaltung der Realität und dem das Handeln kontrollierende Bewusstsein. Der an der Verantwortungsethik orientierte Handelnde, der eine mögliche schwerwiegende Entscheidung trifft, steht zu seiner Tat nicht wie der gläubige Gesinnungsethiker, der alle Konsequenzen damit rechtfertigt, dass nicht er es will, sondern Gott es will, sondern behält klar den Blick für das eigene Tun und deren Folgen. Die Handlungen des Gesinnungsethiker sind eindeutig durch die ideale Ordnung bestimmt, der er dient. Er kann

deshalb nie anders handeln, als er es tut. Der Verantwortungsethiker hingegen kann grundsätzlich auch anders handeln und gerade darin besteht seine Verantwortlichkeit. Er hat eine Distanz zu seinem Tun, kontrolliert es und reflektiert auch andere Möglichkeiten. Resignation im Sinne von Weber ist also nicht schwermütige ästhetische Distanz zur Welt, sondern das rechte Augenmaß für die Möglichkeiten leidenschaftlichen Handelns in der Welt. Nach Weber kennzeichnen den Politiker als Prototyp des handelnden Menschen folgende drei Eigenschaften: Leidenschaft, Augenmaß und Verantwortlichkeit.

Entzauberung und Alltag, Leidenschaft und Resignation, Verantwortung und Augenmaß führen zu einem Lebensstil, den er als Glaubenslosigkeit bezeichnet hat. Weber verzichtet bewusst auf die Orientierung an einer rational formulierbaren Wertordnung und damit auf jedes Ideal oder Wunschbild. Seine Glaubenslosigkeit zeigt sich z. B. darin, dass sein Plädoyer für die Demokratie nach dem Ende des I. Weltkrieges nicht sich dem Glauben an die alleinseligmachenden Qualitäten der Demokratie verdankte, sondern der nüchternen Abwägung, dass in der damaligen politischen Situation Deutschlands die Demokratie die relativ beste Methode der Führerauslese gewesen ist. Er plädierte nicht für die Demokratie, weil er sie aus ideologischen Gründen höher schätzte als die monarchische Ordnung. Vom Wert monarchischer Institutionen war vielmehr sehr überzeugt. Parteiziele und Parteiideale im Sinne des bürgerlichen oder sozialistischen Fortschrittsoptimismus sind für Weber ohne Bedeutung. Weil der Einzelne in dem modernen Rationalisierungsprozess keinerlei Halt mehr finden kann, können alle Handlungen auch nicht mehr als durch ein irgendwie außermenschliches Prinzip bestimmt angesehen werden. Die Antwort auf das richtige Tun kann nun nicht länger mehr auf eine objektive Ordnung abgewälzt und damit nicht mehr im Naturrecht begründet werden. Die durch den Rationalisierungsprozess hervorgerufene Glaubenslosigkeit stellt nach Weber die denkbar höchsten Anforderungen an die seelischen und geistigen Kräfte, Anforderungen, denen man sich nur durch die Flucht aus der Sphäre autonomen rationalen Wissens und rationaler Verantwortung in Dogmen eines Bekenntnisses entziehen kann – sei es eines kirchlichen oder politisch-religiösen oder durch Flucht vor dem Betrieb in die Idylle. Das Mittelalter erzeugte eine Gemeinschaftskultur, in der alle Menschen unreflektiert dachten und lebten. In der Moderne hingegen spaltet sich das eine Leben in die Sphäre des rationalen Wissen und der Verantwortlichkeit und das verinnerlichte Leben rein menschlicher Beziehungen. Aber gerade weil heute ein Pluralismus von Meinungen existiert, ist deshalb die Refle-

xion auf die allen Gesetzen übergeordneten Menschenrechte um so dringlicher. Dieser Reflexion hat sich Weber verweigert.

Nach der Vergöttlichung des Staates im Dritten Reich mit der Folge eines Eroberungskrieges und der Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten und nach der Verabsolutierung des Staates in den sozialistischen Staaten mit der Folge der Tötung von Millionen sogenannter „konterrevolutionärer Elemente“ rückte die Frage um die Gesinnungs- oder Verantwortungsethik erneut in den Mittelpunkt der Diskussion und ist bis heute aktuell. Letztlich lässt sich nämlich der Widerstand des Einzelnen gegen entweder durch ein vom Volk gewähltes Parlament oder durch ein von einem Diktator oder autoritärem Regime geschaffenen Gesetzes nur dann rechtfertigen, wenn man auf ein übergeordnetes Recht Bezug nimmt, das letztlich nur in einer göttlichen Autorität verankert werden kann. Widerstand gegen bestimmte Gesetze und gegen die jeweils als legitim angesehenen Autoritäten ist entsprechend dem Naturrecht immer dann angesagt, wenn z. B. der Schutz des Lebens bestimmten Personen entzogen wird – seien es Juden, Konterrevolutionäre oder ungeborene Embryonen.

Nach den Vernichtungsaktionen gegen Juden und gegen unwertes Leben bestand 1948 bei allen an der Abfassung des Grundgesetzes Beteiligten in der Bundesrepublik Deutschland ein ethischer Grundkonsens darüber, die Würde eines jeden Menschen zu schützen und zu achten. Heute besteht in Deutschland dieser ethische Grundkonsens nicht mehr. Personsein wird dem Menschen nicht von Beginn bis zum Ende seines Lebens zugesprochen. Wäre klar, dass der Mensch gerade im Zustand seiner noch unentfalteten Reife oder der Pflegebedürftigkeit ebenso geschützt werden muss wie im Schlaf, erübrigte sich die Debatte um Fristenlösung und aktive Sterbehilfe. Dass sie geführt wird, enthüllt bereits die Verworrenheit, die auch im ambivalenten Spruch des Bundesverfassungsgerichts zum Schwangerschaftsabbruch („Schwangerschaftsabbruch ist zwar rechtswidrig, aber in den ersten zwölf Wochen straffrei“) 1995 zum Ausdruck gekommen ist.

Die Diskussion um die Abtreibung in den letzten 30 Jahren zeigt, dass die Diskussion um die Gesinnungs- oder die Verantwortungsethik weder in der Politik noch in der Wissenschaft nicht zum Abschluss gekommen ist, ja aktueller denn je ist. Max Webers Plädoyer für die Verantwortungsethik muss von den in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gemachten Erfahrungen in einem neuen Licht gesehen werden. Robert Spaemann hat gezeigt, dass jede konsequentialistisch sich verstehende Verantwortungsethik letztlich in eine

utilitaristische Ethik münden muss, gemäß der letztlich das als gut angesehen wird, was nützlich ist. Das aber wäre die Aufhebung jeglicher Ethik¹⁴.

BIBLIOGRAFIA

- D u r k h e i m E.: Erziehung, Moral und Gesellschaft, Neuwied 1973.
Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. Bd. I, Tübingen ⁸1988 (1921), 123 ff.
R a d k a u J.: „Max Weber, Die Leidenschaft des Denkens“, München 2005.
S p a e m a n n R.: Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik, Stuttgart 1989,
³1994.
V o e g e l i n E.: Die Größe Max Webers, München 1995.
W e b e r M.: Soziologie I Weltgeschichtliche Analysen – Politik, Hg. von J. Winkelmann, Stuttgart 1956, 178.
W e b e r M., W e b e r M.: Ein Lebensbild, Heidelberg 1950.
W e b e r M.: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen, ⁵1980 (1821), 314-321.

MAX WEBER I ASCEZA WEWNĄTRZ ŚWIATA

S t r e s z c z e n i e

Osoba i dzieła Maxa Webera wzbudzają do dzisiaj duże zainteresowanie wielu analiz etyczno-filozoficzno-ekonomicznych. Kilka danych historycznych, nieznanych zapewne polskiemu czytelnikowi, rzuca nowe światło na centralne zagadnienia myśli Webera, jak np. związek pomiędzy procesami racjonalizacyjnymi zachodniego kapitalizmu a prawnymi, społecznymi i kulturalnymi sposobami istnienia człowieka: Dlaczego właśnie w Europie doszło do powstania gospodarki kapitalistycznej? Czy ta forma gospodarowania była konieczna? W protestantyzmie, przede wszystkim Johna Calvina, Weber upatruje najgłębszej przyczyny nowożytnego sposobu myślenia ekonomicznego. Jedną z tez Webera jest dostrzeżenie w religii „momentu racjonalności”, dopomagającej człowiekowi w tworzeniu własnego i całościowego poglądu na świat. Jednak wskutek „dynamiki w przepływie kapitału, zwiększającej się biurokracji, różnicującej się administracji, intelektualizacji” życia ludzkiego wzrasta „przepaść” pomiędzy światem zsekularyzowanym a treściami religii. Jako rozwiązanie tej problematyki Weber zaproponował naukę wolną od wartości, by według niego ustanowić realny pomost porozumienia dla tak przeciwstawnego świata. Przeciwiństwo istnieje – według tego myśliciela – także pomiędzy etyką obiektywną a etyką odpowiedzialności, którą można nazwać etyką polityczną, uzależ-

¹⁴ R. S p a e m a n n, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*, Stuttgart 1989, ³1994.

nioną ostatecznie od jej użyteczności. Tę etykę R. Spaemann nazwał także „użyteczną”. Stanowisko to zarówno w wymiarze systematycznym, jak też historycznym okazuje się m.in. dla ekonomii, prawa i polityki niewystarczalne, co potwierdza choćby druga wojna światowa oraz jej negatywne skutki w powojennym okresie rozwoju ludzkiej cywilizacji.

Ks. Tadeusz Guz

Słowa kluczowe: kapitalizm zachodni, ekonomia, racjonalność, etyka protestantyzmu, socjologia religii, polityka, asceza.

Schlüsselbegriffe: Westlicher Kapitalismus, Ökonomie, Rationalität, Ethik des Protestantismus, Religionssoziologie, Politik, Askese.

Key words: western capitalism, economics, rationality, Protestant ethics, sociology of religion, politics, asceticism.